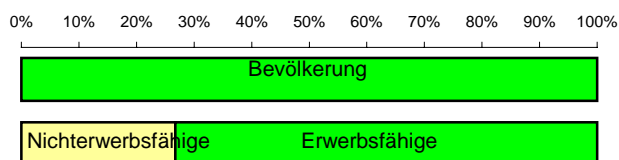


1.4. Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt ist die zentrale Instanz zur Verteilung der Arbeitskräfte auf die vorhandenen Arbeitsplätze. Als Markt funktioniert er grundsätzlich nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage, er wird aber auch sehr stark durch verschiedene Gesetze reguliert (Tarifautonomie, Schutzgesetzte etc.). Ein Markt ist dann im Gleichgewicht, wenn das Angebot der Nachfrage entspricht. Das *Angebot* an Arbeitsplätzen (bzw. die Nachfrage nach Arbeitskräften) in Umfang und Qualität wird dabei durch die Bedingungen der Wirtschaft bestimmt. Die *Nachfrage* nach Arbeitsplätzen hingegen (bzw. das Angebot an Arbeitskräften) hängt hinsichtlich der Qualität wesentlich vom Bildungsstand sowie von anderen sozialen und kulturellen Bedingungen ab. Hinsichtlich des *Umfangs der Nachfrage* hängt diese aber auch wesentlich von demographischen Faktoren ab. Das heißt, die Altersstruktur der ansässigen Bevölkerung bestimmt das allgemeine Potential an Nachfrage und die natürlichen und räumlichen Bevölkerungsbewegungen bestimmen über die Entwicklung dieses Potentials. Während das wirtschaftliche Potential sich durch Wachstum oder Schrumpfung relativ schnell ändern kann, ist das Nachfragepotential weniger flexibel, weil demographische Prozesse erheblich träger verlaufen und langfristiger angelegt sind. Aus dem vorhandenen Potential an Arbeitskräften und dessen wahrscheinlicher Entwicklung lässt sich also mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung ableiten, mit welcher Wahrscheinlichkeit gegenwärtige Probleme eines Ungleichgewichts auf dem Arbeitsmarkt längerfristig anhalten werden.

1.4.1. Erwerbspotential

Erwerbsfähige



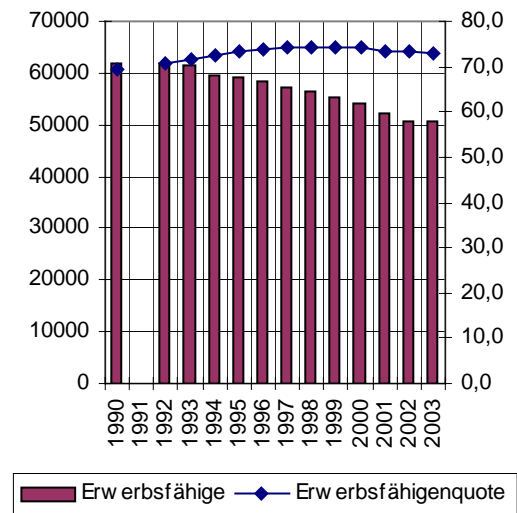
Zum allgemeinen Erwerbspotential zählen rein statistisch jene Personen, die im *erwerbsfähigen Alter* zwischen 15 bis unter 65 Jahren sind. Sie gelten als *erwerbsfähige Personen*, d.h. sie könnten aufgrund ihres Alters prinzipiell auf dem Arbeitsmarkt auftreten.

Die sog. *Nichterwerbsfähigen* sind hingegen entweder Kinder unter 15 Jahren, die qua Gesetz noch nicht arbeiten dürfen oder Rent-

ner/Pensionäre, die bereits aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind.

Ende 2003 waren von der Neubrandenburger Bevölkerung 50.484 Personen im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren, d.h. prinzipiell erwerbsfähig. Dies entspricht einer *Erwerbsfähigenquote* von 73% der Bevölkerung.

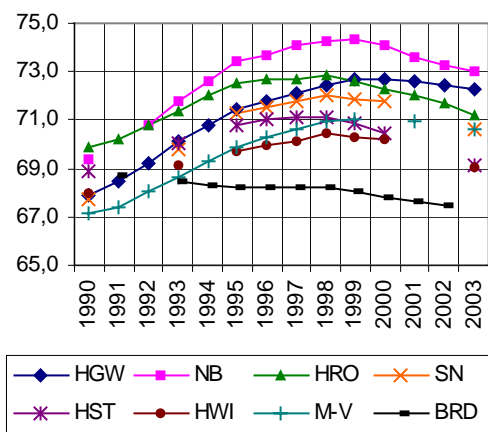
Abb. 32: Erwerbsfähige und Erwerbsfähigenquote in Neubrandenburg 1990 bis 2002



Durch den Rückgang der Bevölkerung in Neubrandenburg seit der Wende sank die Zahl der Erwerbsfähigen kontinuierlich zwischen 1990 und 2003 um über 11.000 Personen. Auch die Zahl der Nichterwerbsfähigen ging von rund 27.330 auf rund 18.670 zurück. Dennoch stieg die Erwerbsfähigenquote bis 1999 leicht an, weil sich die Zahl der Kinder in diesem Zeitraum halbierte. Seit 1999 sinkt die Erwerbsfähigenquote etwas, weil der Anteil der älteren Generationen überdurchschnittlich anwächst (siehe Kapitel Demographie).

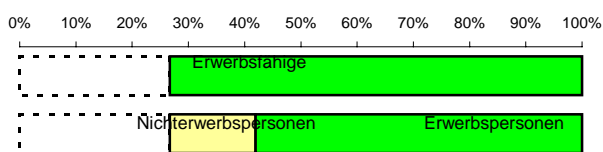
Die Erwerbsfähigenquote war in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. Neubrandenburg hatte Ende 2003 mit über 73% die höchste Quote und Wismar mit 69% die niedrigste. Alle kreisfreien Städte hatten aufgrund der demographischen Entwicklung um das Jahr 1998 die höchste Erwerbsfähigenquote. So waren beispielsweise 1998/99 in Neubrandenburg fast drei Viertel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Die Erwerbsfähigenquoten in den Städten liegen alle über dem Bundesdurchschnitt von 67,5%.

Abb. 33: Entwicklung der Erwerbsfähigenquote im Vergleich



Fast zur Hälfte teilen sich die Erwerbsfähigen in Männer und Frauen auf. Allerdings ist die geschlechtsspezifische Erwerbsfähigenquote bei den Männern etwas höher als bei den Frauen (75% zu 71%), weil sich unter den Nichterwerbsfähigen, insbesondere in den älteren Jahrgängen aufgrund der längeren Lebenserwartung der Frauen, mehr Frauen als Männer befinden. Die Erwerbsfähigenquote der Frauen sinkt seit 1998 etwas stärker als die der Männer, weil es einerseits eine wachsende Zahl nichterwerbsfähiger (älterer) Frauen gibt und weil andererseits in einigen Altersgruppen der Anteil der Frauen aufgrund von Abwanderungen überproportional gesunken ist (siehe Kapitel Demographie).

Erwerbs- und Nichterwerbspersonen



Nicht alle Erwerbsfähigen treten allerdings tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf, denn ein Teil der zwischen 15- bis unter 65jährigen ist noch Schüler, Student, leistet seinen Wehrdienst o.ä. Andere sind Frührentner und einige sind Hausfrauen oder -männer. Dieser Teil der Erwerbsfähigen sind die Nichterwerbspersonen und sie machen in Neubrandenburg rund 10.500 Personen aus bzw. rund 21% der Erwerbsfähigen.

Die anderen Erwerbsfähigen gelten als *Erwerbspersonen*. Das heißt, diese rund 40.000 Personen in Neubrandenburg treten nun tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt auf und bilden dort die Nachfrage nach Arbeitsplätzen. Ihr Anteil an den Erwerbsfähigen beträgt 79%, d.h. das allgemeine Potential

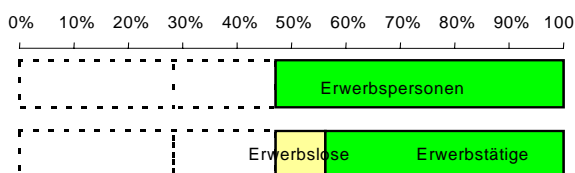
an Erwerbsfähigen wird in dieser Höhe ausgeschöpft. Die Erwerbspersonen umfassen *Erwerbstätige* und *Erwerbslose* und machen in Neubrandenburg rund 58% der Bevölkerung aus.

Der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung, also der Nachfrager nach Arbeitsplätzen, schwankt in den kreisfreien Städten zwischen 51% in Stralsund und 58% in Neubrandenburg. Diese *Erwerbspersonenquote* liegt in Mecklenburg-Vorpommern bei rund 52% und in der BRD bei 51,5%.

Zwischen 1998 und 2002 sank die Zahl der Erwerbspersonen in Neubrandenburg und die Zahl der Nichterwerbspersonen nahm in der Tendenz leicht zu. Genaue Angaben zur Zahl der Erwerbspersonen und insbesondere zur Struktur der Nichterwerbspersonen liegen nicht vor. Die genannten Zahlen sind Berechnungen und Schätzwerte auf der Grundlage verschiedener Quellen. Wahrscheinlich ist die Zahl der Erwerbspersonen etwas höher als oben genannt, weil von den Erwerbslosen nur jene berücksichtigt wurden, die bei der Agentur für Arbeit als Arbeitslose registriert sind. Arbeitsuchende, die nicht bei der Agentur gemeldet sind, konnten aufgrund fehlender Daten nicht in die Berechnungen aufgenommen werden.

1.4.2. Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige

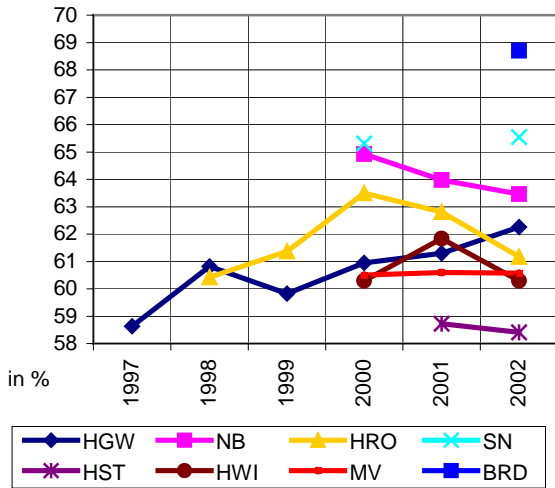


Tatsächlich erwerbstätig sind nur jene Erwerbspersonen, die zum Erhebungszeitpunkt in einem Beschäftigungsverhältnis standen (egal mit welcher Arbeitszeit) oder die selbständig tätig waren. Rund 81% der Erwerbspersonen gehörten 2002 in Neubrandenburg zu den *Erwerbstätigen*, d.h. rund 32.000 Personen (die anderen 19% sind die registrierten *Arbeitslosen*). Die Zahl der Erwerbstätigen sank seit 2000 um etwa 2.500. Gleichzeitig sank ihr Anteil an den Erwerbspersonen, was hauptsächlich mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit zusammenhängt. Diese sich aktiv am Erwerbssystem beteiligenden Personen umfassen in Neubrandenburg rund 46% der Bevölkerung. Diese *Erwerbstätigenquote* liegt in ganz Deutschland bei 46,3%. Der Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbsfähigen lag in Neubrandenburg bei etwa 63,5% und im Bundesgebiet bei 68,7%. Der Grund dafür, dass die *Erwerbspersonenquote* in Neubrandenburg zwar höher als im Bundesgebiet ist, die *Erwerbstätigenquoten* aber dennoch gerin-

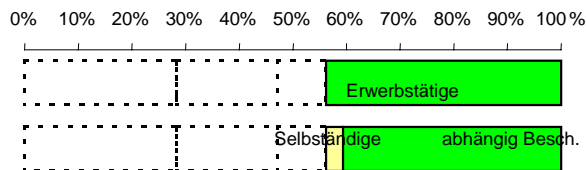
ger sind, liegt an der höheren Arbeitslosigkeit in Neubrandenburg.

Schwerin hat mit 65,5% noch die höchste Erwerbstätigenquote unter den kreisfreien Städten und Stralsund mit 58,4% die geringste, denn Stralsund hat auch die höchste Arbeitslosigkeit (siehe unten).

Abb. 34: Erwerbstätigenquoten im Vergleich



Selbständige und abhängig Beschäftigte



Bei den Erwerbstätigen muss unterschieden werden zwischen den *Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen* (ca. 2.100 = 6%) und den *abhängig Beschäftigten* (ca. 30.100 = 94%). Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen schwankt seit 1998 um 2.000, steigt aber, ebenso wie die *Selbständigenquote* (Anteil an den Erwerbsfähigen) tendenziell an (auf gegenwärtig 4%). Im Bundesgebiet lag die Selbständigenquote bei 7,4% (Anteil an den Erwerbsfähigen 2002), in Mecklenburg-Vorpommern bei 5% und in den kreisfreien Städten noch darunter bei rund 4%. In den letzten Jahren stieg die Selbständigenquote in allen kreisfreien Städten leicht an.

Die Zahl der abhängig Beschäftigten dagegen nahm in Neubrandenburg von rund 37.500 (1993) auf 30.100 (2002) ab und ihr Anteil an den Erwerbsfähigen sank schwankend von 62% auf 59% (= *Arbeitnehmerquote*). Im Bundesgebiet lag diese Arbeitnehmerquote bei 61,2% und im Land M-V bei 55,5%.

Abb. 35: Abhängig Beschäftigte in Neubrandenburg

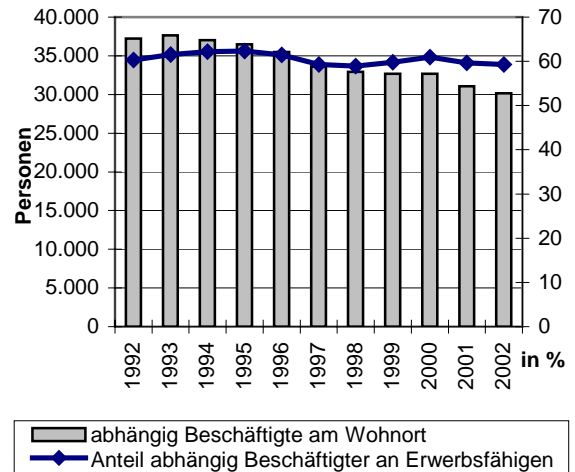
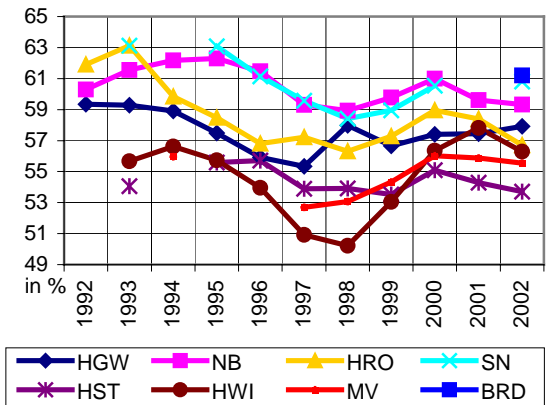
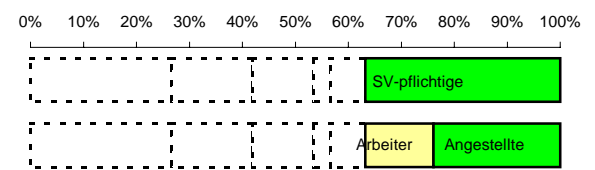


Abb. 36: Arbeitnehmerquote im Vergleich



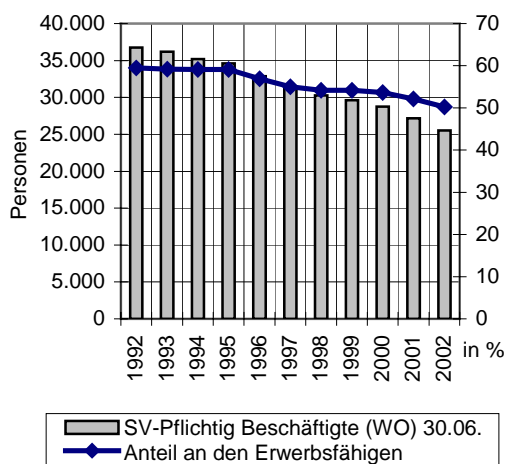
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte



Die abhängig Beschäftigten wiederum werden unterteilt in *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte* (23.971 Ende 2003) und *Beamte* sowie *geringfügig Beschäftigte* (zusammen etwa 4.600). Die *Quote der sv-pflichtig Beschäftigten* liegt 2003 bei 47,5% (Anteil an den Erwerbsfähigen). 1992 lag sie noch bei 60% und ist seitdem kontinuierlich gesunken. Die Quote der sv-pflichtig Beschäftigten lag 2002 in Neubrandenburg, Wismar und dem Bundesgebiet bei rund 50%, in Stralsund bei 46%.

Eine genaue Differenzierung zwischen Beamten und geringfügig Beschäftigten ist nicht möglich. Exemplarisch konnte für das Jahr 2001 auf der Grundlage der Bezugsgrößen zur Berechnung der Arbeitslosenquoten die Zahl der Beamten auf rund 1.300 und die der geringfügig Beschäftigten auf und 2.000 Personen geschätzt werden.

Abb. 37: Sv-pflichtig Beschäftigte in Neubrandenburg (Wohnortprinzip)



Strukturmerkmale der (abhängigen) Erwerbstätigkeit

In Neubrandenburg sind mehr Frauen als Männer abhängig beschäftigt. Rund 15.500 Frauen stehen rund 14.500 Männern gegenüber und auch die geschlechtsspezifische Quote (Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) war bei den Frauen höher, als bei den Männern (rund 62% zu 57%). Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich seit Anfang der 90er Jahre stärker verschlechtert als die der Frauen. Die Zahl der abhängig beschäftigten Männer ging zwischen 1995 und 2002 um rund 4.000 zurück und die der abhängig beschäftigten Frauen nur um rund 2.500. Der Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen sank bei den Männern, während diese Quote bei den Frauen seit Ende der 90er Jahre sogar leicht anstieg und seit dem Jahr 1999 höher ist als die der Männer.

Etwas genauer lässt sich die Struktur bei den sv-pflichtig Beschäftigten beschreiben. Etwas mehr als die Hälfte der sv-pflichtig Beschäftigten waren 2003 Frauen (52,6%). Bei der geschlechtsspezifischen Quote lag der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen bei Männern deutlich niedriger als bei Frauen (45,9% zu 51,6%). Im Bundesgebiet ist dieses Verhältnis umgekehrt, hier sind 54,3% (2001) der erwerbsfähigen Männer sv-pflichtig beschäftigt, aber nur

44,9% der Frauen. In allen kreisfreien Städten lag diese Quote unter Frauen über dem Bundesdurchschnitt, d.h. war die Frauenerwerbstätigkeit größer. Dagegen war die Männererwerbstätigkeit in den kreisfreien Städten geringer als im Bundesdurchschnitt.

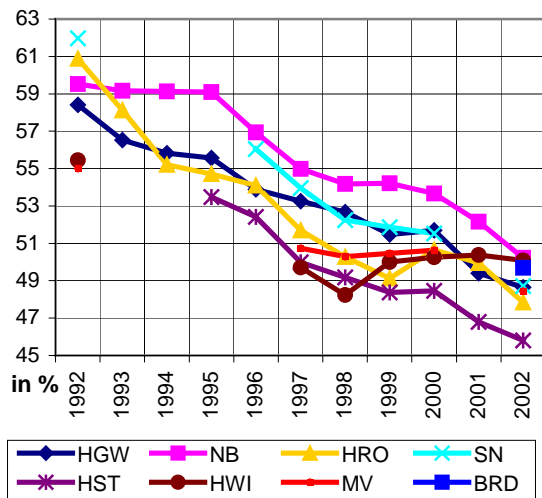
Die Erwerbsbeteiligung der Männer hat sich seit 1992 stärker verringert als die der Frauen. Die Zahl der sv-pflichtig beschäftigten Männer sank von rund 18.500 auf 11.300 und die der sv-pflichtig beschäftigten Frauen von rund 18.300 auf 12.600. Der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen ist bei den Frauen seit 2000 höher als bei den Männern. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied zugunsten der Frauen nimmt gegenwärtig weiter zu.

Rund 4.500 aller sv-pflichtig Beschäftigten Neubrandenburgs waren im Jahr 2000 Jugendliche und Heranwachsende im Alter zwischen 15 bis unter 25 Jahren. Rund 38% dieser Altersgruppe war sv-pflichtig beschäftigt. Von den Jugendlichen (15-<20jährige) waren immerhin über 25% sv-pflichtig beschäftigt und von den Heranwachsenden (20-<25jährige) fast die Hälfte. Seit 1997 stieg die Zahl der sv-pflichtigen Heranwachsenden an und die Zahl der sv-pflichtigen Jugendlichen sank. Dies steht im Zusammenhang mit geburtenstarken und -schwachen Jahrgängen. In der Altersgruppe der Jugendlichen nahm auch der Anteil der sv-Pflichtigen tendenziell ab, weil die Verlängerung der Schul- und Ausbildungsphase (Abitur und Studium usw.) vermutlich eine größere Bedeutung gewonnen hat.

Vom Rückgang der sv-pflichtig Beschäftigten waren in gleicher Weise Arbeiter und Angestellte betroffen. Von den rund 13.200 Arbeitern 1994 blieben noch rund 8.700 (35% der sv-pflichtig Beschäftigten - 2002) übrig und von den 22.000 Angestellten gab es 2002 noch 16.200 (65%). Das Verhältnis Arbeiter-Angestellte betrug auch Anfang der 90er Jahre schon rund 35% zu 65%.

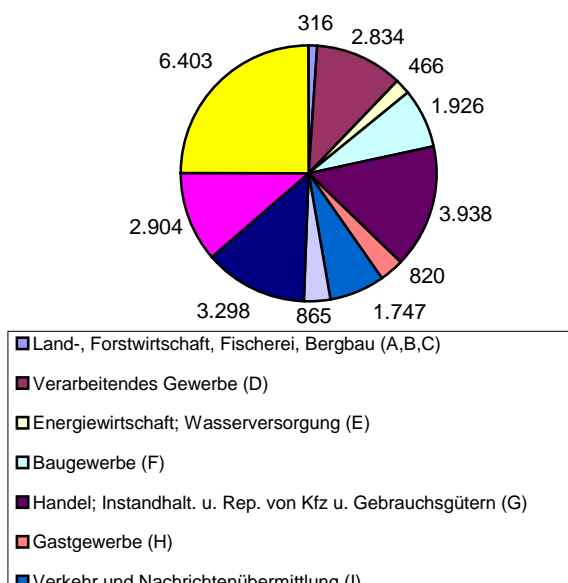
Während in Neubrandenburg, Greifswald und Schwerin die Angestellten stark überwiegen mit 63% bis 64% aller sv-pflichtig Beschäftigten, sind in Wismar und Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 47% der sv-pflichtig Beschäftigten Arbeiter. In allen Städten (außer Wismar) sank der Arbeiteranteil zugunsten der Angestellten in den letzten Jahren leicht.

Abb. 38: Quote des sv-pflichtig Beschäftigten im Vergleich



Etwa ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten aus Neubrandenburg (Wohnortprinzip) arbeitete Mitte 2002 im Sektor „Öffentliche und private Dienstleistungen“. Zwischen 1999 und 2002 betrafen die Rückgänge der sv-pflichtig Beschäftigten vor allem das Baugewerbe (Beschäftigungsrückgang um 37% bzw. rund 1.100 Beschäftigte weniger). Die drei Branchen „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern“, „Öffentliche und private Dienstleistungen“ sowie „Öffentliche Verwaltung“ beschäftigten nach den vier Jahren jeweils rund 500 Neubrandenburger weniger. Keine Branche verzeichnete Zugänge.

Abb. 39: Sv-pflichtig Beschäftigte Mitte 2002 nach Branchen (Wohnort)



Rund ein Viertel aller sv-pflichtig Beschäftigten der kreisfreien Städte (Wohnortprinzip) arbeitete jeweils im Sektor öffentliche und private Dienstleistungen, in Greifswald waren es sogar ein Drittel aller Beschäftigten am Wohnort. In Wismar arbeiten 19% der sv-pflichtig Beschäftigten des Wohnortes im Sektor Verarbeitendes Gewerbe. Dies ist eine Besonderheit in Mecklenburg-Vorpommern, da in den anderen kreisfreien Städten jeweils nur rund 10% der sv-pflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten. Den größten Beschäftigungsrückgang verzeichnete in ganz Mecklenburg-Vorpommern das Baugewerbe. In den kreisfreien Städten sank die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten in dieser Branche zwischen 1999 und 2002 um rund ein Drittel, in Greifswald sogar um 42%.

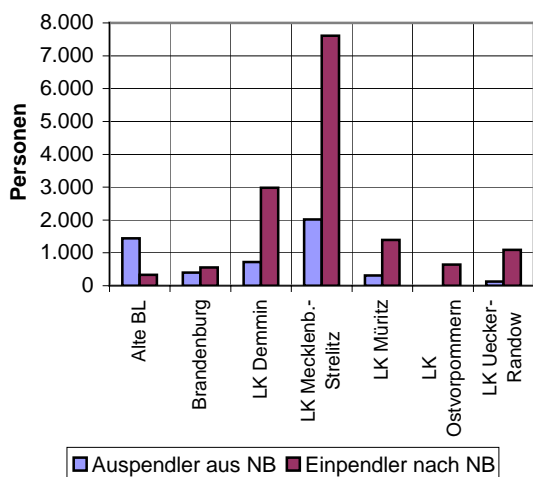
1.4.3. Arbeitspendeln (sv-pflichtig)

Von den 25.517 sv-pflichtig Beschäftigten Mitte 2002 arbeiteten 19.146 (75%) in Neubrandenburg und 6.371 außerhalb von Neubrandenburg (25% *Auspendlerquote*). Zusätzlich arbeiteten 15.888 Personen in Neubrandenburg, die nicht in der Stadt wohnten (45% *Einpendlerquote*). Der *Pendlersaldo* (Differenz Ein- und Auspendler) war also positiv, mit einem Einpendlerüberschuss von 9.509 Personen. Neubrandenburg ist eine Einpendlergemeinde mit einer Konzentration von Arbeitsplätzen.

Die größten Pendlerverflechtungen Neubrandenburgs bestehen mit dem angrenzenden Landkreisen, insbesondere mit dem Landkreis Mecklenburg-Strelitz. Mitte 2002 hatten über 7.500 Einwohner dieses Landkreises ihren Arbeitsplatz in Neubrandenburg (22% aller sv-Pflichtigen am Arbeitsort Neubrandenburg) und rund 2.000 Neubrandenburger arbeiteten im Landkreis Mecklenburg-Strelitz (8% aller sv-Pflichtigen am Wohnort NB). Aus dem nordöstlich angrenzenden Landkreis Demmin pendelten rund 3.000 sv-Pflichtige nach Neubrandenburg und aus dem Landkreis Müritz rund 1.400. Auch aus dem wirtschaftlich schwachen Kreis Uecker-Randow pendelten über 1.000 sv-Pflichtige nach Neubrandenburg. Das Einzugsgebiet umfasst aber ganz Deutschland.

Weitere Auspendlergebiete für Neubrandenburger sind außer den angrenzenden Landkreisen die Bundesländer Brandenburg und Berlin (jeweils rund 400 Auspendler), aber auch Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit jeweils rund 200 Auspendlern aus Neubrandenburg.

Abb. 40: Pendlerverflechtung - sv-pflichtig Beschäftigte Pendler in Neubrandenburg am 30.06.02 (ausgewählte Gebiete)



In den 90er Jahren hat das Pendlervolumen insgesamt stetig zugenommen, wobei der Pendlersaldo positiv blieb. Sowohl Anzahl und Anteil der Auspendler aus Neubrandenburg als auch der Einpendler nach Neubrandenburg stiegen an, während Zahl und Anteil der Neubrandenburger, die in der Stadt arbeiten, abnahm.

Zwischen 1994 und 2002 stieg die Zahl der Auspendler nur leicht und die Auspendlerquote von 18% auf 25%, während die Zahl der Neubrandenburger, die auch in der Stadt arbeiten von rund 28.700 auf rund 19.100 stark zurückging. Die Zahl der Einpendler stieg parallel von rund 14.200 auf rund 16.000 und die Einpendlerquote von 33% auf 45%. Der Einpendlerüberschuss steigt jährlich an (um rund 200 Pendler) und damit auch die Konzentration der Arbeitsplätze in Neubrandenburg, insbesondere die Bedeutung für das Umland.

Am stärksten intensiviert sich die Pendlerverflechtung zwischen Neubrandenburg und dem Land Mecklenburg-Vorpommern in den 90er Jahren. So stieg insbesondere die Zahl der Einpendler aus M-V seit 1994 von rund 12.700 auf rund 15.000 und die Einpendlerquote aus M-V von 30% auf 42%. Da viele Neubrandenburger in diesem Zeitraum in das Umland gezogen sind, aber noch in Neubrandenburg arbeiten, wuchsen wahrscheinlich die Einpendlerzahlen aus dem Landkreis Mecklenburg-Strelitz am stärksten.

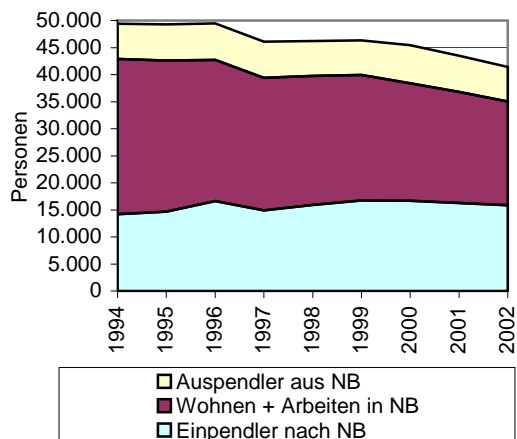
Die Zahl der Einpendler aus Berlin wuchs seit Mitte der 90er Jahre ebenfalls an, während Brandenburg an Bedeutung verlor.

Bei den Auspendlergebieten gewinnen Brandenburg, Berlin, aber auch Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein eine immer größere Bedeutung. Beispielsweise verdoppelte sich die Zahl

der Auspendler aus Neubrandenburg nach Hamburg.

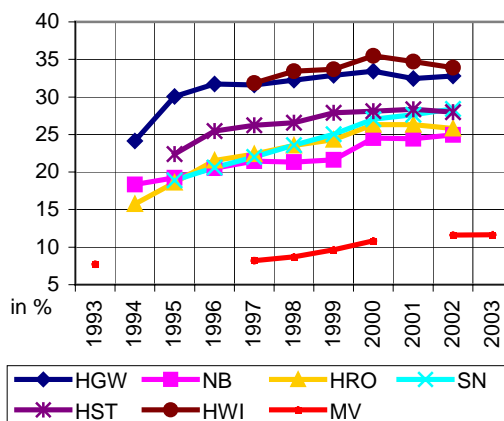
Die steigende Fernpendlerzahl ist als problematisch zu bewerten, da sie ein Wanderungspotential darstellt. In der Migrationsforschung geht man davon aus, dass Arbeitspendeln häufig die „Vorstufe“ zum Abwandern ist.

Abb. 41: Entwicklung des Pendlervolumens



Die sechs kreisfreien Städte stellen jeweils eine Konzentration von Arbeitsplätzen dar. Daher haben alle sechs Städte einen Einpendlerüberschuss. Dagegen hat das Bundesland insgesamt einen negativen Pendlersaldo (Einpendlerquote von knapp 4% und Auspendlerquote von 12%).

Abb. 42: Auspendlerquote (Anteil an den sv-pflichtig Beschäftigten am Wohnort in Prozent)



Unter den kreisfreien Städten hat Schwerin mit über 50% die höchste Einpendlerquote und Rostock mit 36% die geringste. Die Einpendlerquote wird neben dem Arbeitsplatzangebot auch von „engen“ bzw. „weiten“ Stadtgrenzen bestimmt. So zogen im Rahmen der Suburbanisierung in Schwerin sehr viele Arbeitnehmer der Stadt in die umliegenden Landkreise, arbeiten aber weiterhin in Schwerin. In allen kreisfreien Städten stieg im Zuge der Suburbanisierung die Einpendlerquote in den 90er Jahren kontinuierlich an. Die Auspend-

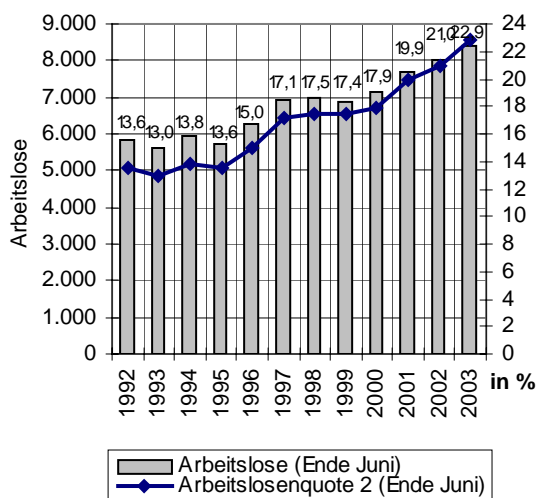
lerquote dagegen stieg in den Städten nur langsam an und seit dem Jahr 2000 nicht mehr. Die höchste Auspendlerquote hatten 2002 die kleinen Städte Wismar und Greifswald mit 33-34%, die niedrigste die größeren Städte Neubrandenburg und Rostock mit 25% bis 26%.

1.4.4. Arbeitslosigkeit

Von allen Erwerbspersonen waren im Jahresdurchschnitt 2002 ca. 20%, d.h. 8.088 Neubrandenburger als arbeitslos registriert und im November 2004 bereits 8.535 Personen. Zu den Erwerbslosen zählen neben der großen Gruppe der registrierten Arbeitslosen prinzipiell auch die Teilnehmer an Bildungsmaßnahmen, die zahlenmäßig für Neubrandenburg nicht erfasst sind. Außerdem müssen Arbeitsuchende, die nicht erwerbstätig, aber auch nicht beim Arbeitsamt registriert sind (z.B. weil sie keinen Anspruch auf Leistungen haben) hinzu gezählt werden. Jedoch ist auch deren Zahl nicht zu ermitteln, so dass die Betrachtung der Arbeitslosen sich ausschließlich auf die registrierten Arbeitslosen beziehen muss. In ABM und SAM Beschäftigte zählen hingegen zu den sv-pflichtig Beschäftigten.

Die offiziellen Arbeitslosenquoten lagen Ende 2003 bei 20,9% in Bezug auf alle zivilen Erwerbspersonen (mit Selbständigen = Arbeitslosenquote I) bzw. bei rund 22,1% bezogen auf die *abhängig* zivilen Erwerbspersonen (ohne Selbständige = Arbeitslosenquote II). Mitte des Jahres waren die Quoten jeweils um etwa einen halben Prozentpunkt niedriger aufgrund saisonaler Schwankungen.

Abb. 43: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Neubrandenburg (jeweils Ende Juni)

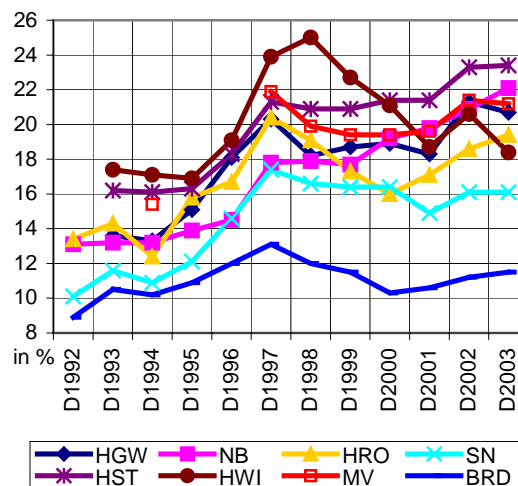


Die Arbeitslosigkeit nimmt in Neubrandenburg seit Anfang der 90er Jahre fast kontinuierlich zu. So stiegen die Arbeitslosenzahlen in 10 Jahren von rund 5.600 auf rund 8.400 Personen und die Arbeitslosenquote II von 13,0% auf 22,1%. Während die Arbeitslosigkeit zwischen 1997 und 2000 auf gleichem Niveau verblieb, steigt sie danach stark an.

In einigen Jahren, insbesondere Anfang der 90er Jahre war die Arbeitslosigkeit im Sommer größer, als im Winter.

Die Arbeitslosigkeit war Ende 2003 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt (11,5%), in Stralsund sogar doppelt so hoch. So war die Arbeitslosenquote in Stralsund und Neubrandenburg mit 23,4% bzw. 22,1% höher als die Landesquote von 21,2%. In Schwerin war die Arbeitslosenquote mit 16,1% Ende 2003 am niedrigsten, wie schon in den Jahren zuvor.

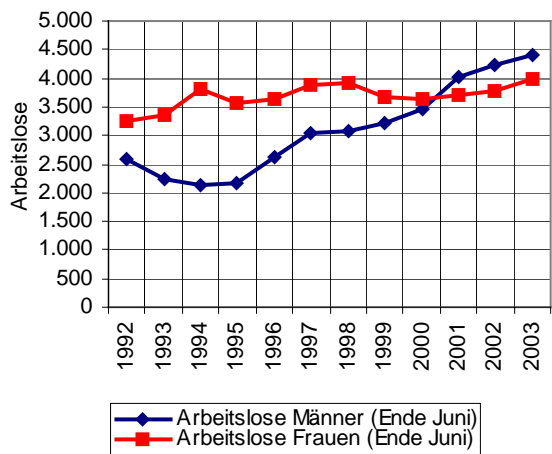
Abb. 44: Arbeitslosenquote II im Vergleich (jeweils Ende Dezember)



Wismar und Stralsund hatten in den 90er Jahren jeweils die höchsten Arbeitslosenquoten, die noch über der Landesquote lagen. Seit dem Jahr 2000 hat Stralsund die höchste Arbeitslosenquote, denn Wismar hat sich aufgrund von Gewerbeansiedlungen positiv entwickelt. Hier sank die Arbeitslosenquote II zwischen 1998 und 2003 von 25% auf 18,4%. In allen Städten erreichte die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1997/98 sowie gegenwärtig, wie auch im Bundesdurchschnitt, Höchstwerte.

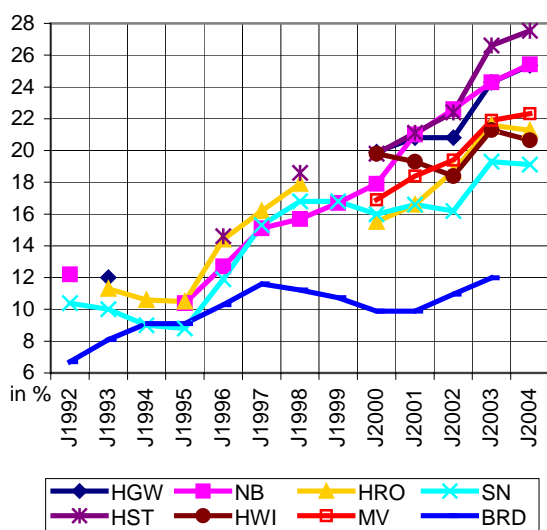
Im Jahr 2003 waren mehr Männer arbeitslos gemeldet als Frauen (im Jahresdurchschnitt rund 450 mehr Männer). Auch die Arbeitslosenquote II der Männer lag im Jahresdurchschnitt etwa zwei Prozentpunkte über der der Frauen.

Abb. 45: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Geschlecht



Die Betroffenheit von Männern und Frauen hat sich umgekehrt. Anfang und Mitte der 90er Jahre waren noch deutlich mehr Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen, als Männer. Dieser Unterschied hat sich bis Ende der 90er Jahre stark verringert und seit dem Jahr 2001 ist die Betroffenheit von Männern größer, als die der Frauen. Beispielsweise betrug 1995 die Arbeitslosenquote II bei Frauen noch 16,6% und bei Männern 10,4%. Aber Ende der 90er Jahre war die Arbeitslosigkeit bei Frauen sogar rückläufig, während die Betroffenheit der Männer steil anstieg. So verdoppelte sich die Zahl der arbeitslosen Männer zwischen 1995 und 2001, und auch deren Quote.

Abb. 46: Arbeitslosenquote II der Männer im Vergleich (Ende Juni)

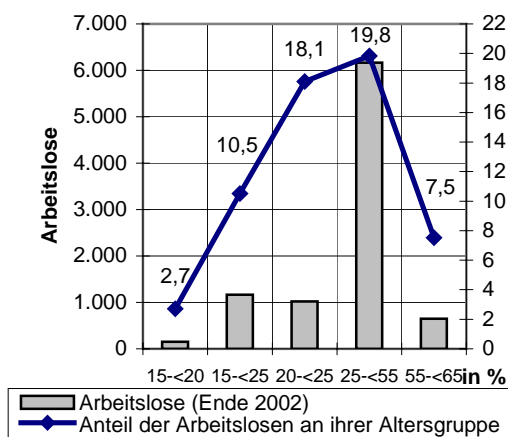


In allen kreisfreien Städten, sowie in Mecklenburg-Vorpommern und im gesamten Bundesgebiet ist ungefähr seit der Jahrtausendwende die Frauenerbeitslosigkeit niedriger, als die Arbeitslosig-

keit unter Männern. Wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist der Beschäftigungsrückgang im Verarbeitenden Gewerbe und Baugewerbe. Parallel zur Gesamtarbeitslosigkeit war die Arbeitslosenquote II der Männer Mitte 2004 in Stralsund mit 27,5% am höchsten und in Schwerin mit 19,1% am niedrigsten. Die Landesquote lag bei 22,3% und die Bundesquote schätzungsweise bei rund 12%.

Ende 2002 waren rund 6.200 Arbeitslose in Neubrandenburg zwischen 25 und 55 Jahren alt. Da die Zahl der Erwerbspersonen nach Alter nicht zur Verfügung steht, werden die altersspezifischen Arbeitslosenquoten auf die jeweilige Altersgruppe bezogen. Von allen Personen in der Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen waren 19,8% von Arbeitslosigkeit betroffen. Über 18% aller Heranwachsenden zwischen 20 und unter 25 waren arbeitslos und bei den Jugendlichen im Alter zwischen 15- bis unter 20 lag der Anteil bei 3%. Von den älteren Erwerbsfähigen zwischen 55 und unter 65 Jahren waren 7,5% arbeitslos.

Abb. 47: Anteil der Arbeitslosen nach ausgewählten Altersgruppen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe Ende 2002

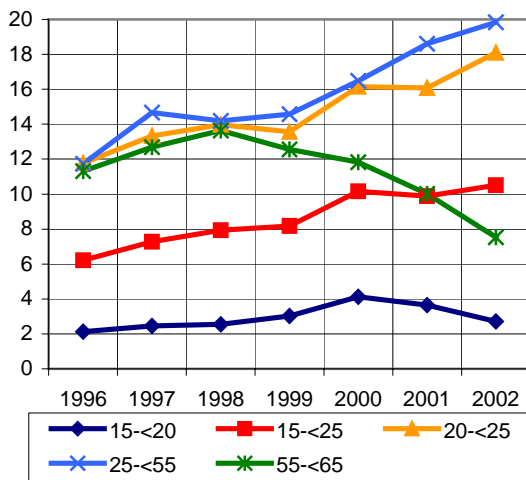


Männer sind in jeder Altersgruppe stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen. Besonders groß ist der Unterschied bei den Heranwachsenden. Hier waren Ende 2002 21,1% der Männer zwischen 20 und unter 25 Jahren arbeitslos, während es unter den Frauen in der gleichen Altersgruppe nur 14,6% waren.

Seit Mitte der 90er Jahre war die große Altersgruppe der 25- bis unter 55jährigen, im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen, am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Ältere Erwerbsfähige sind seit 1999 immer seltener arbeitslos (ihr altersspezifischer Anteil sank von 15% auf 7,5%). Dagegen stieg die Quote unter den Heranwach-

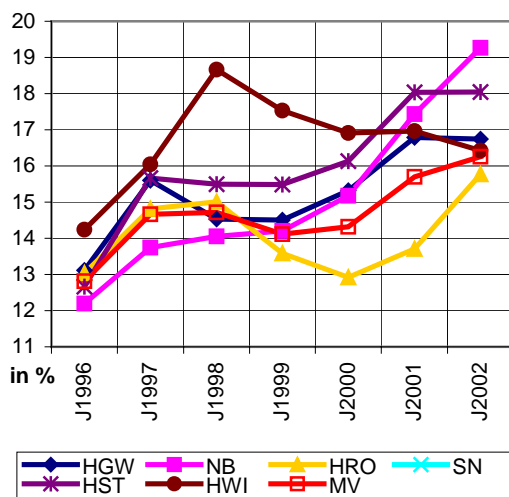
senden an von 11,8% auf 18,1% bzw. von rund 600 auf rund 1.000 Arbeitslose im Alter zwischen 20 und unter 25 Jahren.

Abb. 48: Anteil der Arbeitslosen an ihrer Altersgruppe in Neubrandenburg (Ende des Jahres)



In allen kreisfreien Städten war die große Altersgruppe der 25-<55jährigen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, gefolgt von den jungen Erwachsenen (20-<25 Jahre). Bei den älteren Arbeitslosen (55-<65 Jahre) betrug der Anteil an ihrer Altersgruppe in jeder Stadt nur 8% - 9%.

Abb. 49: Anteil der 25-<55jährigen Arbeitslosen an ihrer Altersgruppe im Vergleich



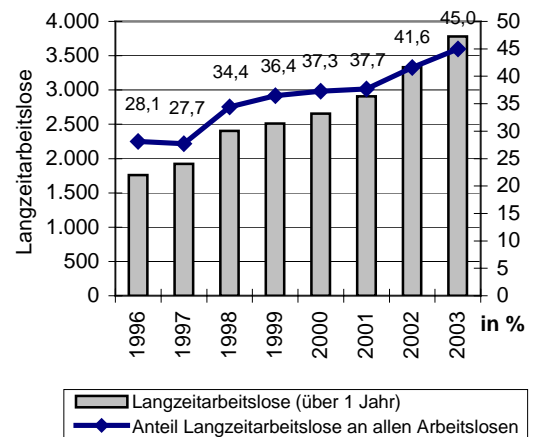
Mitte 2002 war fast jeder Fünfte Neubrandenburger im Alter 25-<55 Jahre arbeitslos, in Stralsund 18%, während es in Rostock, Wismar und dem Land insgesamt nur rund 16% waren. Seit Ende der 90er Jahre steigt die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe in allen kreisfreien Städten (außer Wismar) an, insbesondere in Neubrandenburg. In Wismar sank diese Quote nach einem Höchstwert von knapp 19% im Jahr 1998 auf den Landesdurchschnitt von 16,3%. Auch die Jugendarbeits-

losigkeit unter den 20-<25jährigen war Mitte 2002 in Neubrandenburg mit 18,6% am höchsten, gefolgt von Stralsund mit 16% (Anteil an ihrer Altersgruppe). In Rostock und Wismar lag diese Quote nur bei 11% und die Arbeitslosenquote II dieser Altersgruppe im Bundesdurchschnitt bei 12,2%. In allen kreisfreien Städten ist die Arbeitslosigkeit unter jungen Männern im Alter 20-<25 viel höher als unter jungen Frauen. In Greifswald und Neubrandenburg waren 2002 die jungen Männer sogar noch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer im Alter 25-<55 Jahre. So waren in Neubrandenburg, Greifswald und Stralsund rund 21% der Männer in dieser Altersgruppe arbeitslos, in Wismar 18% und in Rostock 14,5%.

Langzeitarbeitslosigkeit

Ende 2003 waren von den 8.112 registrierten Arbeitslosen fast 3.870 Personen *langzeitarbeitslos* (länger als ein Jahr). Dies entsprach fast der Hälfte aller Arbeitslosen in Neubrandenburg (47,4%). Im September 2004 waren es bereits 50%. Wie die Arbeitslosigkeit insgesamt, ist auch die Langzeitarbeitslosigkeit stark angestiegen. Gegenwärtig ist die Langzeitarbeitslosigkeit so hoch, wie noch nie zuvor in Neubrandenburg.

Abb. 50: Langzeitarbeitslosigkeit in Neubrandenburg (Ende Juni)



Neben der wirtschaftlichen Entwicklung spielt für den Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit auch die Reduzierung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen eine Rolle.

Mehr als die Hälfte der Langzeitarbeitslosen waren Frauen (Ende 2002 knapp 1.800 Frauen). Fast die Hälfte aller arbeitslosen Frauen waren Ende 2002 länger als ein Jahr arbeitslos, bei den Männern waren es nur 36%.

In der großen Altersgruppe der 25- bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres 2002 fast die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr ar-

beitslos (48%). Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren waren immerhin 22% (257 Jugendliche) der arbeitslosen Jugendlichen länger als sechs Monate arbeitslos und 9,5% (111 Jugendliche) länger als ein Jahr. Mitte des Jahres waren sogar 37% der jugendlichen Arbeitslosen länger als ein halbes Jahr ohne Arbeit.

In der Altersgruppe der 25- bis unter 65jährigen waren Ende des Jahres mehr Frauen langzeitarbeitslos als Männer. 54% der arbeitslosen Frauen dieser Altersgruppe waren langzeitarbeitslos, während es unter den Männern nur 42% waren. Bei den Jugendlichen und Heranwachsenden ist die Betroffenheit im Vergleich zwischen den Geschlechtern umgekehrt. Fast doppelt so viele Männer wie Frauen sind im Alter von 15-<25 Jahren langzeitarbeitslos (bzw. länger als ein halbes Jahr arbeitslos).

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen war Mitte 2004 in allen kreisfreien Städten höher als im Bundesdurchschnitt. So sind in Neubrandenburg die Hälfte aller Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Arbeit, im Bundesdurchschnitt waren es 40%. In Rostock und Schwerin liegt die Quote bei 43% (Landesdurchschnitt 45%). In allen Städten waren in der Altersgruppe 25-<65 Jahre Frauen häufiger langzeitarbeitslos als Männer und in der Altersgruppe 15-<25 Jahre war dieses Verhältnis umgekehrt. Beispielsweise waren Mitte 2004 in Neubrandenburg 62,4% aller arbeitslosen Frauen im Alter 25-<65 Jahre länger als ein Jahr ohne Arbeit, in Schwerin, Rostock und Wismar dagegen nur 51% und im Landesdurchschnitt 56%.

Abb. 51: Langzeitarbeitslosenanteil im Vergleich

